

ro steht und wankt nicht. Der neue Präsident Mario Draghi verkündet ungerührt: Die Gemeinschaftswährung ist nicht gefährdet. Vielleicht muss er sich darum, wie sein Vorgänger Trichet, von dem Pamphletisten Sarrazin bald (sinngemäß) nachsagen lassen, es habe manchmal den Anschein, dass der Chefeuropäer mehr den Weisungen seiner heimatlichen Regierung gehorche als seinen europäischen Pflichten – eine beleidigende Anschuldigung, für die unser windiger Genosse vor ein europäisches Gericht gestellt werden sollte, wenn er denn satisfaktionsfähig wäre (woran man zweifeln darf).

Der verbale Krieg gegen den Euro und Europa geht weiter. Es wird seine Zeit dauern, bis die Strategen durch die eigenen

Publikationen angeödet werden. Sie werden ein anderes Monster finden, das ihr Publikum in neue Ängste jagt. Sie brauchen die Angst. Es ist das Grundmotiv ihrer Produktionen geworden. Sie sind es, die offensichtlich die Normalität nicht ertragen. Den bürgerlichen Alltag der Zivilgesellschaft. Vielleicht sehnen sie sich – wie die akademische Elite, die Dichter, die Maler vor 1914 – insgeheim nach dem Krieg. Vielleicht. Nebenbei richten sie mit ihren unkontrollierten, infantilen Emotionen die Qualität ihrer Publikationen zugrunde (vielmehr: das bisschen, das von ihr geblieben ist). Nur zu.

PS: Wir haben den Test bestanden. Die Glosse konnte das verpönte Wort entbehren. Leicht. ■

Analysen:

Yassin Al Haj Saleh

Vom friedlichen Protest zum bewaffneten Aufstand?

Die Revolution in Syrien

Das syrische Regime ist – zumindest moralisch – am Ende. Seine Kriegsverbrechen und sein Morden am eigenen Volk sowie der sich zunehmend bewaffnende und radikalisierende Widerstand der Aufständischen haben die Spirale der Gewalt immer weiter gedreht. Unser Autor ist oppositioneller syrischer Journalist und Publizist und war 16 Jahre als politischer Gefangener inhaftiert. In seinen Büchern beschäftigt er sich u.a. mit der Kritik am zeitgenössischen Islam und gibt Einblicke in die »Black Box« Syrien.

Yassin Al Haj Saleh

(* 1961) ist Journalist und Autor. Er lebt in Damaskus und schreibt für Zeitungen und Magazine außerhalb Syriens.



men der Mission von Kofi Annan 13 Monate später lässt sich die jüngste Entwicklung Syriens in drei Phasen einteilen: Die erste Phase, vom 15. März bis Anfang August 2011, war gekennzeichnet durch ausgedehnte Volksproteste, deren Höhepunkte die Massendemonstrationen von Hama und Deir al-Sor bildeten. Die zweite Phase erstreckt sich von Anfang August 2011 bis Anfang Februar 2012. In dieser Zeit ging das Regime, das ursprünglich vor allem Sicherheitskräfte eingesetzt hatte, da-

Seit Beginn der Revolution in Syrien, Mitte März 2011, bis zum Eintreffen der internationalen Beobachter im Rah-

zu über, die Revolution mit militärischen und kriegerischen Mitteln zu bekämpfen. Die dritte Phase begann schließlich am 3. Februar diesen Jahres. Ihre Charakteristika sind Terror, eine Politik der verbrannten Erde, die drastische Zunahme an Todesopfern und die Zerstörung ganzer Stadtviertel und Ortschaften, vor allem in Homs, Idlib, Hama und der Umgebung von Damaskus. Da das Regime von Beginn an die Armee zur Bekämpfung der Aufstände einsetzte, kam es alsbald zu Desertionen; mit ihnen begann der bewaffnete Widerstand. Am 9. Juni 2011 desertierte Oberst Husain Harmúsch und gründete die »Vereinigung der Freien Offiziere«. Ende Juli entstand die »Freie Syrische Armee« unter der Führung des desertierten Oberst Riad al-Asaad, die sowohl die Desertierengruppen als auch die Freien Offiziere umfasst. Doch auch zivile Gruppierungen, deren soziales Umfeld zerstört worden war, schlossen sich ihr an. Ganz sicher war dieses militärische Element der Revolution von niemandem gewollt und sicher folgte man damit auch keiner vorbereiteten Kampfideologie. Vielmehr resultierte diese Entwicklung aus der Tatsache, dass das Regime von Anfang an militärisch gegen die Volksproteste vorgeht, und zog dann immer weitere Kreise. Später wurde die Entwicklung zum Teil auch mit dem »Dschihad«, erklärt. Die stärksten Argumente waren und blieben jedoch bis heute die Selbstverteidigung und der Schutz der Zivilbevölkerung vor der Brutalität des Regimes.

Die erste Phase der syrischen Revolution gipfelte in Massendemonstrationen in Hama und Deir al-Sor nach dem Muster des ägyptischen Tahrir-Platzes. Vielleicht zeigte das Regime bei der Bekämpfung der Demonstrationen gerade in Hama angesichts der Stellung, die diese Stadt nach dem Blutbad vom Februar 1982, dem möglicherweise 30.000 Menschen zum Opfer fielen, im nationalen Bewusstsein der Syrer innehat, anfangs noch eine gewisse Zurückhaltung. Auch der Besuch des ame-

rikanischen und des französischen Botschafters am 7. Juli 2011, einem Freitag, verlieh Hama einen gewissen Schutz. Doch zu Beginn des Fastenmonats Ramadan, Anfang August, setzte das Regime seine Panzer in Bewegung und besetzte die Stadt; genauso geschah es in Deir al-Sor, Homs, Idlib und der Umgebung von Damaskus, ganz zu schweigen von Deraa. Dabei kam es zu nie dagewesen Folterexzessen, bei denen so viele Menschen starben, wie es die Syrer seit den 80er Jahren nicht mehr erlebt hatten – zusätzlich zu den tagtäglichen Opfern, während der ersten Revolutionsphase durchschnittlich 20 pro Tag.

Nachdem die Armee die aufständischen Städte und Ortschaften besetzt hatte und die Grausamkeiten gegenüber der Bevölkerung eskalierten, wurden arabische Initiativen zur Behandlung der syrischen Krise ins Leben gerufen. Die wichtigste war die Entsendung von arabischen Beobachtern Ende 2011, die die Einhaltung des Waffenstillstands durch das Regime überwachen sollten. Diese Initiative zeitigte jedoch keinerlei praktische Folgen. Infolge der Aggression des Regimes einerseits und des Gefühls der Hilflosigkeit und Ohnmacht andererseits – besonders nachdem Russland und China am 4. November 2011 die arabischen und internationalen Bestrebungen, das Regime zu verurteilen, hatten scheitern lassen – wurden Stimmen laut, die dazu aufriefen, Gewalt mit Gewalt zu vergelten. Trotz allem aber blieb der allgemeine Charakter der Revolution friedlich.

Gleichzeitig hatten die syrischen Protestierenden mehr und mehr das bittere Gefühl, dass man sie ihrem Schicksal überlassen habe. Dies führte jedoch nicht zu Resignation, sondern schien offenkundig eher den gewaltsamen Widerstand zu fördern.

Wie sich der Protest militarisierte

Ein politischer Rahmen für die Revolution, der die Sache der Protestierenden

vertreten hätte, ließ lange auf sich warten. Als am 2. Oktober 2011 schließlich der Syrische Nationalrat gegründet wurde, war er auch nicht jener dynamische Pol, der das Vertrauen der Syrer hätte gewinnen und ihren Kampf hätte führen können. Neben ihm existieren weitere oppositionelle Gruppierungen, die allerdings noch weniger repräsentativ und zudem mehr damit beschäftigt sind, gegen den Nationalrat zu opponieren als das Regime zu bekämpfen. Dies alles lässt das Spektrum der syrischen Opposition in einem schlechten und wenig überzeugenden Licht erscheinen. Und es trug mit dazu bei, dass die Revolutionäre zur Waffe griffen, denn ohne eine erfahrene, zuverlässige Führung müssen sich die Menschen letztendlich auf sich selbst verlassen. Niemand reichte den Syrern eine helfende Hand, während das Regime tagtäglich weiter tötete.

In der zweiten Phase setzte sich die Desertionsbewegung aus der Armee fort. Die neuen Deserteure waren nun stärker politisiert und kämpferischer. Zudem trafen sie auf fast ausgereifte Strukturen. Sehr wahrscheinlich schlossen sich ihnen in dieser Periode auch Leute mit dschihadistischer Überzeugung an. Am Ende dieser Phase begann sich ein Waffenchaos abzuzeichnen. Es gibt Informationen über Entführungen und Lösegelderpressungen an verschiedenen Orten in der Provinz Idlib, in Homs kam es zu Entführungen und anschließendem Gefangenenaustausch mit dem Regime sowie konfessionell begründeten Racheaktionen. Möglicherweise nutzen auch Verbrecher und ehemalige Häftlinge die unklaren Verhältnisse im Land, um daraus Profit zu schlagen. Dabei ist in einigen Fällen nicht auszuschließen, dass die Sicherheitsapparate des Regimes sie dazu anstifteten, um dann – mit dem Ziel, dass die Menschen sich nach vergangenen Zeiten zurücksehnen würden – deren Aktionen der Freien Armee anzulasten.

Eine gesicherte Information aus der Gegend von Dschabal al-Sâwija in Idlib

besagt wiederum, dass dort vier Kategorien von Bewaffneten existierten: die Freie Armee, Gruppen von jungen Revolutionären, Banden von Betrügern, Antikenschmugglern und ehemaligen Kriminellen sowie Räuber, die schon vor der Revolution ihr Unwesen trieben. In den letzten Wochen kam es zu bedeutenden Entwicklungen. So wurden beispielsweise die Namen der Angehörigen der Freien Armee dokumentiert, man arbeitete daran, die unabhängigen Gruppierungen einzugliedern und bekämpfte die Betrüger und kriminellen Banden.

Politik des totalen Terrors

Die dritte Phase der Revolution begann am 3. Februar 2012. Ihren eigentlichen Ausgang nahm sie in der Stadt Homs, im Viertel Baba Amr. Nach beinahe einem Monat Blockade und täglichem Beschuss durch Panzer, Artillerie und Raketen fiel das Viertel Anfang März den Regimekräften in die Hände. Danach ging das Regime in gleicher Weise gegen die übrigen aufständischen Viertel von Homs vor und beging grauenhafte Massaker an Mitgliedern unterschiedlicher Religionsgemeinschaften, das bekannteste im Viertel Karm al-Saitûn am 11. März 2012, welchem 47 Frauen und Kinder zum Opfer fielen.

Die Politik des totalen Terrors und der verbrannten Erde erstreckte sich auch auf die Regionen Idlib, Aleppo, Deraa, Deir al-Sor und das Umland von Damaskus. Häuser von Aktivisten wurden nach dessen Plünderung zerstört und in Brand gesetzt, einige Opfer wurden verbrannt. In dieser Zeit lag die Zahl der Todesopfer bei durchschnittlich 70 bis 100 pro Tag.

Zu dieser Eskalation kam es, nachdem Russland und China zum zweiten Mal ihr Veto gegen eine Resolution zu Syrien eingelegt und der russische Außenminister sowie der Direktor des russischen Geheimdienstes Syrien besucht hatten. An-

scheinend ermutigten die beiden Männer das Regime, nachdem man ihm im Sicherheitsrat politische Deckung gewährt hatte, eine Entscheidung vor Ort herbeizuführen.

Währenddessen waren die militärischen Gruppierungen und die friedlichen Demonstranten der jeweiligen Umgebung die ganze Zeit über größtenteils eng miteinander verbunden. Die meisten desertierten Soldaten blieben in ihren Herkunftsregionen, verteidigten ihre Angehörigen, lebten bei ihnen und versuchten, sich im Maße ihrer Möglichkeiten dem Regime zu widersetzen. Erst recht gilt dies für die ursprünglichen Zivilisten. Das Regime war bemüht, dieses Band zu zerreißen, indem es das soziale Umfeld der Kämpfer zerstörte. Dabei profitierte es von der russisch-chinesischen Deckung sowie von der militärischen Unterstützung durch Russland, Iran und die Hisbollah.

Wegen ihrer bescheidenen Möglichkeiten und der ihres Umfelds erhielten die Kämpfer Unterstützungsleistungen von den allorts präsenten Hilfsorganisationen, die von sympathisierenden Bürgern Spenden sammelten und eine der Grundkomponenten der Revolution bilden. Die Bewegung, die als zivile und friedliche Volksrevolution begonnen hat, blieb im Allgemeinen friedlich und mutierte, ganz im Gegensatz zu der Darstellung in den regimetreuen und arabischen sowie internationalen Medien, niemals zu einem Konflikt zwischen zwei bewaffneten Parteien – Regime und Opposition. Die syrische Revolution hat sich auch nach dreizehneinhalb Monaten nicht in einen bewaffneten Aufstand verwandelt, es handelt sich stattdessen um friedliche Proteste, jedoch mit einem bewaffneten Element.

Am Ende der zweiten Phase, und noch mehr in der dritten, wurden im syrischen Oppositionsspektrum Vorbehalte gegenüber einer Militarisierung der Revolution laut. Es zeigte sich eine Neigung, dieser Entwicklung die Verantwortung für die

zunehmende Brutalität des Regimes anzulasten, und man sehnte sich nach den frühen Tagen der Revolution zurück.

Diese Darstellung ist in dreifacher Hinsicht falsch. Erstens geht sie davon aus, dass die Herausbildung des militärischen Elements eine freie politische Wahl von Personen oder Gruppierungen gewesen sei, was absolut nicht der Fall ist. Vielmehr resultierte dies aus der brutalen Gewalt des Regimes. Die positive Darstellung dessen durch Slogans wie: »Gott schütze die Freie Armee!« oder die Bezeichnung des 26. Novembers als »Freitag der Freien Armee, die uns beschützt«, geschieht überall auf der Welt, wenn man sich mit etwas Aufgezwungenem arrangieren muss.

Zweitens beraubt eine solche Haltung diejenigen, die sie einnehmen, jedweder Chance, auf eine immer komplexer werdende Situation Einfluss zu nehmen. Man kann nicht davon ausgehen, dass sich die Vertreter dieser Meinung dafür interessieren, wie die Aktivitäten der Freien Armee organisiert werden können, wie man ihr beim Kauf von Waffen helfen, einen Verhaltenskodex aufstellen und die Aktionen der Kämpfer dem Allgemeinwohl der Revolution unterwerfen kann. Diese Dinge sind für sich genommen schon schwierig genug. Doch wenn wir das militärische Element ganz einfach von außen ablehnen, sind solche Gruppierungen noch weniger kontrollierbar und entwickeln sich zu einem zusätzlichen, Chaos stiftenden Faktor. Zudem haben wir insgesamt mehr als 10.000 starke, mutige Kämpfer, Militärs und Zivilisten, die ihre Mitbürger schützen, obwohl sie wissen, dass das Regime sie auf brutale Art ermorden wird. Wie soll man mit diesen Kämpfern umgehen? Ihnen jeglichen moralischen oder politischen Schutz nehmen und sie dem Regime zum Fraß vorwerfen? Es gibt keine Alternative, als ihnen zu helfen, ihr militärisches Vorgehen unter Kontrolle zu halten und mit der gemeinsamen Sache zu verbinden sowie ihre Versorgung sicherzu-

stellen. Zu einer ähnlichen Lösung kamen auch die Gegner des militärischen Elements der Revolution, insofern sie ernsthaft politisch diskutierten.

Drittens haben die Vertreter dieser Darstellung keinen anderen Vorschlag, als die Zeit zurückzudrehen zu den friedlichen Tagen der Revolution. Diesem Appell liegt die Annahme zugrunde, der bewaffnete Widerstand habe zu einem Rückgang des zivilgesellschaftlichen Widerstands geführt. Stattdessen aber haben beide einen anderen, gemeinsamen Grund: nämlich die irrsinnige Gewalt seitens des Regimes. Die friedlichen Protestaktivitäten sind nur in den Orten zurückgegangen, die besetzt oder der brutalen Gewalt des Regimes ausgesetzt waren, einige der größten Demonstrationen in Aleppo, Rakka und Damaskus fielen gerade in die dritte Phase. In den ältesten Demonstrationszentren erhoben sich die Menschen erneut, sobald der Druck der Regimestreitkräfte auf sie abnahm. Nicht wegen der Anwesenheit von Kämpfern gingen die Demonstrationen zurück, sondern im Gegenteil: Wer aufhört zu demonstrieren, greift zur Waffe.

Ausgang offen

Die Revolution als Ganzes betrachtet, verliefen friedlicher und bewaffneter Protest parallel. Es ist nicht einzusehen, warum die Revolution auf ein militärisches Element verzichten sollte, solange nicht das geringste Anzeichen für eine Veränderung im allgemeinen politischen Klima des Landes oder die geringste Bereitschaft des Regimes existiert, von der militärischen Niederschlagung des Aufstands Abstand zu nehmen. Hinzu kommt, dass in großem Maßstab Zivilisten dazu gedrängt werden, sich den Aufständischen entgegenzustellen. Unter diesen *Schabbiha* genannten, dem Regime gegenüber loyalen Zivilisten befinden sich auch etliche Kriminelle und ehemalige Strafgefangene. Treibt das Regime

die gewaltsame Bekämpfung der Revolution ohne Umkehr weiter voran, dann wird sich die Tendenz zur Bewaffnung und militärischen Konfrontation ausweiten. Vielleicht wird die »Freie Armee« zu dschihadistischen Gruppen mutieren, die in ihrer Gesamtheit gewissermaßen ein syrisches Äquivalent zur Organisation al-Kâida darstellen, eine Organisation, die eine religiöse und keine nationale Sache vertritt und deren Instrumente nihilistische Gewalt und Terror sind, nicht die geregelte Verteidigung der Bevölkerung.

Seit dem Auftreten des militärischen Elements innerhalb der Revolution lautet die einzige akzeptable Frage: Wie kann man die Operationen so unter Kontrolle halten, dass sie zu einer Stütze der revolutionären Anliegen werden? Diskussionen über den bewaffneten Widerstand beinhalten zwei unterschiedliche Einstellungen: Bei den syrischen Revolutionären besteht eine pazifistische Grundeinstellung, in Kreisen der traditionellen syrischen Opposition hingegen der Wunsch nach einem neuen Streitpunkt, mit dem sie sich im syrischen Chaos im Gespräch halten können. Dass der organisierte bewaffnete Widerstand gewissermaßen zu nihilistischer dschihadistischer Gewalt mutiert, liegt durchaus im Bereich des Möglichen. Er bildete sich heraus, weil das Regime es ablehnte, eine politische Lösung herbeizuführen und stattdessen die Revolution mit Waffen bekämpfte.

Sollte das Regime die Gewalt weiter bis zum Terror hochschrauben, wird die Entwicklung immer stärker in Richtung dschihadistischer Gewalt und ihrer terroristischen Methoden gehen.

(Eine ausführlichere Fassung dieses Beitrages findet sich in dem soeben erscheinenden Buch »Syrien. Der schwierige Weg in die Freiheit«, herausgegeben von Larissa Bender, Verlag J.H.W. Dietz Nachf., Bonn 2012, 216 S., € 14,90.)

(Aus dem Arabischen von Christine Battermann.) ■